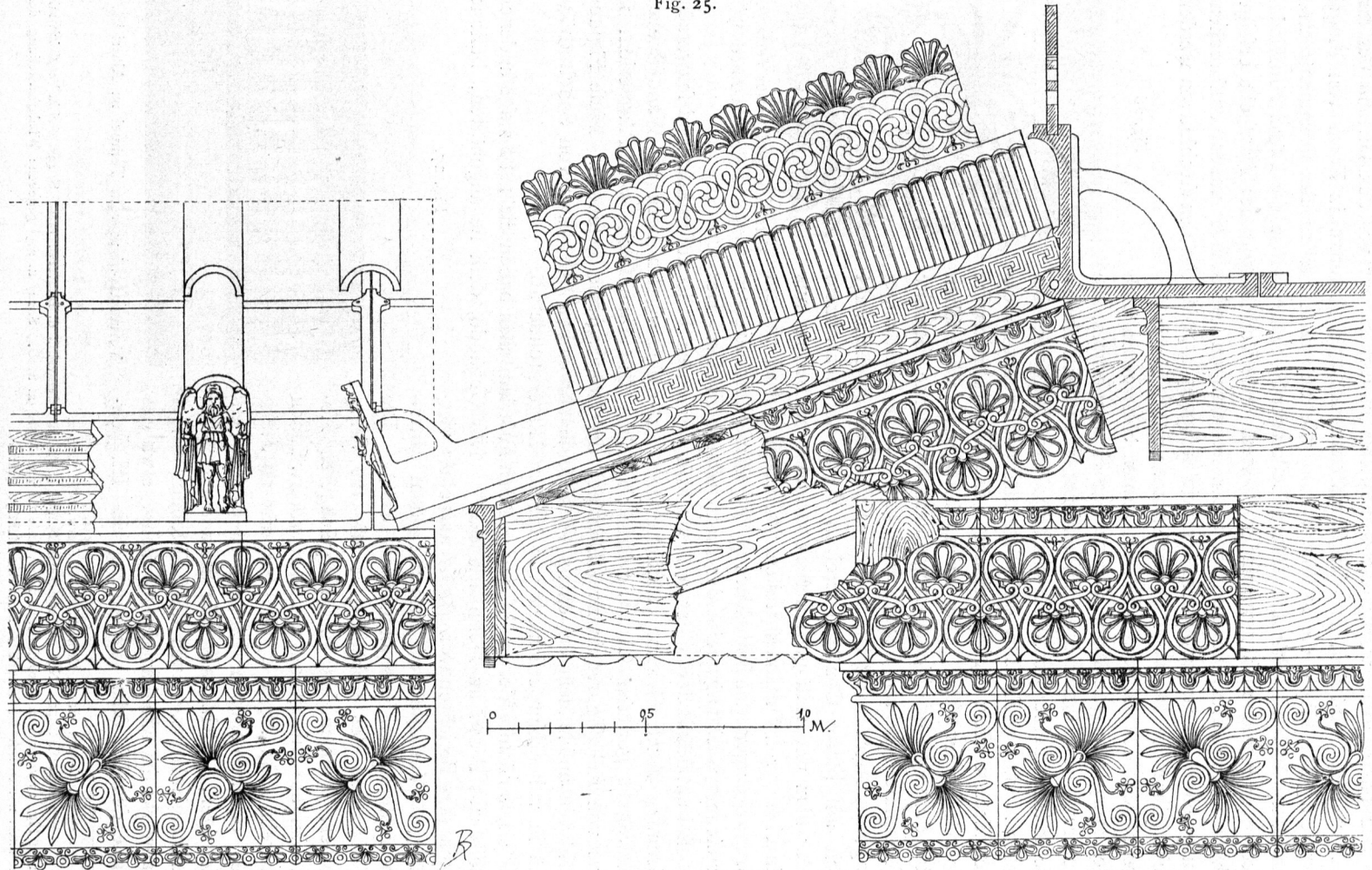


Fig. 25.



Terracotta-Verkleidung und -Kronung am Holzgebälke des etruskischen Tempels.

Wiederherstellungsversuch auf Grund der Fände von Falerii.

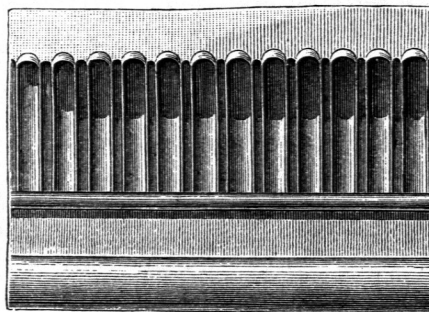
Simen fanden sich, worauf die Fundstellen hinweisen, nur vor den Giebeln des auf-gegrabenen Gebäudes, an den Trauffeiten dagegen Antefixe in Form von Flügel-figuren. Die Köpfe dieser Figuren, so wie exponirte Stellen der Ornamentplatten enthalten kleine Löcher für Metallgabeln oder Spitzen, welche die Vögel am Nieder-setzen und Beschmutzen verhindern sollten. Die Verkleidung der Traufgeifa erfolgte durch Reliefplatten, welche nach unten frei endigen und dem Ornament entsprechend ausgefchnitten waren von der Form wie in Fig. 25 u. 26⁴⁴⁾. An den Architraven werden, schon ihrer Gröfse wegen, die Ornamentplatten mit dia-gonal gestellten Palmetten gefessen haben. Sie wurden nach den Ausgrabungsberichten nur an den Schmalfronten, die vorerwähnten Platten blofs an den Langseiten des Tempels gefunden. Beide waren durch Nägel am Holzwerk be-festigt. So ergibt sich ein reich und consequent durch-gebildetes Syftem der Verkleidung, welche das Holzgebälke vollständig umhüllt. Aber auch die Wandflächen sollen eine durchgehende Verkleidung durch 4^{cm} starke, bemalte Thonplatten gehabt haben; doch waren diese nicht ange-nagelt, sondern in Mörtel versetzt. Die Bemalung beschränkt sich auf blofse Contur-Malerei in Weifs auf schwarzem oder blau und roth gemustertem Grunde und besteht aus einzelnen, von Ornamentstreifen (Palmetten auf schwarzem Grunde) eingefasften Bildfeldern mit Figuren. Einige Figuren erreichen zwei Dritttheile der menschlichen Gröfse. Der Sockel unterhalb der Bilder zeigt ein Mäandermuster, weifs auf rothem und schwarzem Grunde. Auch einzelne plastische Ornament-Frieße dürften noch als Wandschmuck verwendet gewesen sein. Schliesslich haben sich Bruchstücke von Akroterien, so wie von Relieffiguren in zwei Dritttheil der Lebensgröfse gefunden. Diese Figuren gehörten anscheinend zu einem Giebelfelde und hoben sich, etwa von Schulterhöhe an, in voller Körperlichkeit von blauem Hintergrunde ab.

Die nächste Verwandtschaft mit den Falerianischen haben die 1882 aufgefundenen Reste aus Alatri im Hernikerlande⁴⁵⁾. Das Gebäude, dem sie angehörten, bestand nach den Berichten von *Bassel* aus einer vier-fäligen Vorhalle und schmaler, dem Mittel-Intercolumnium entsprechender Cella. Die Terracotten des Gebälkes, so wie die Stirn-ziegel, stimmen bis auf die geringeren Ab-messungen fast genau mit den vorerwähnten überein (Fig. 26 u. 27⁴⁶⁾; nur tritt an Stelle der durchbrochenen Einsatzplatten hier ein niedriger, gleichfalls in die Sima eingezapfter Anthemienkranz. Auch die Zeitfteilung beider Bauwerke ist offenbar die nämliche, etwa das Ende des IV. oder der Anfang des III. Jahr-

Fig. 26.

Verkleidungsplatte aus Terracotta vom Tempel zu Alatri⁴⁴⁾.

Fig. 27.

Terracotta-Sima vom Tempel zu Alatri⁴⁶⁾.

⁴⁴⁾ Facf.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1886, S. 197.

⁴⁵⁾ Siehe: BASSEL. Neu aufgefunder Tempel in Alatri. Centralbl. d. Bauverw. 1886, S. 197. — Ein Vergleich mit der in Fig. 25 verfuhten Reconstruction lehrt, dafs die von *Bassel* (a. a. O., S. 207 u. 209) gegebene Wiederherstellung des Gebälkes, namentlich der Trauffeite, nicht das Richtige trifft.

⁴⁶⁾ Facf.-Repr. nach ebendaf., S. 199.

hundertes vor Chr. Brandspuren an den Bauresten bekräftigen die Vermuthung einer gewaltfamen Zerstörung, welche vielleicht mit der Zerstörung der Stadt im Jahre 241 vor Chr. zusammenfiel.

Die Terracotten von Cervetri, Civita Castellana, Alatri und Lanuvium überliefern uns ein ausgebildetes System von stark decorativem Gepräge, das gleichwohl noch unverkennbar die ursprüngliche constructive Bestimmung zur Verkleidung und zum Schutze des Holzbaues bekundet. Schon die Formen, wie die unten frei endigenden und ausgeschnittenen Antepagmente, mehr noch die mit Rücksicht auf den Winddruck durchbrochenen Einfatzplatten erinnern an ausgefägte Stirnbretter, für die es nicht schwer fällt, Vergleichspunkte im Holzbau, namentlich der Alpengebiete, heranzuziehen. Eben so entsprechen die Befestigungen durch Zapfen und Nuth, die Nagelung der brettartigen Verkleidungsplatten durchaus elementaren Holzverbindungen. Das System, so wie es uns hier vorliegt, erscheint weder als griechisch, noch als unter griechischem Einflusse entstanden, sondern muß vorgelegen haben, ehe eine schon vorgeschrittene Thontechnik seine Nachbildung versuchte. An Stelle der Holzverschalung traten die Terracotta-Antepagmente, mit ihnen zugleich das griechische Ornament, das sich nicht ohne Zwang dem gegebenen System anpaßte. So erklärt sich der Compromiß zwischen griechischer Formgebung und dem der hellenischen Kunst fremden Schema.

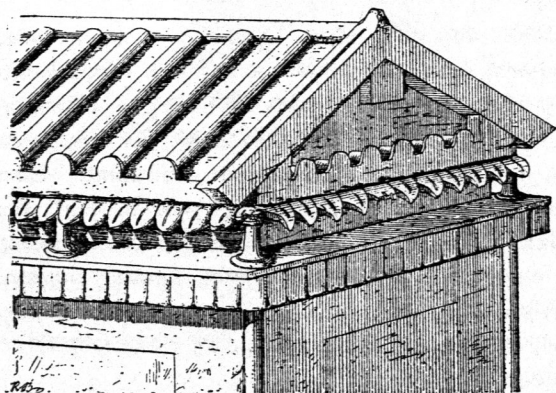
45-
Rückblicke.

In diesem Lichte ist nun auch die in Art. 39 (S. 37) besprochene Incrustations-technik an den alt-dorischen Tempeln Siciliens zu betrachten. Sie ist, wenn gleich die griechischen Monumente älter sind, als die bis jetzt uns bekannten etruskischen, gleichfalls im alten Holzbau begründet, aber nicht so weit durchgeführt, als in Etrurien, sondern nur so weit als sich dies mit dem ausgebildeten dorischen Schema vertrug. Den Triglyphenfries, das Geison mit der Tropfenregula mochte der Grieche nicht missen; daher beschränkt sich die Verkleidung auf das Geison selbst oder vielmehr auf eine dem Geison aufgelagerte Traufplatte (Fig. 22 u. 23), die sich in dieser Form bei den dorischen Denkmälern des eigentlichen Griechenlands nicht wiederfindet.

Mancherlei Aufschlüsse über die Construction der Dächer vermag man den

zahlreichen etruskischen Aschenbehältern in Hausform, wie sie namentlich das *Museo archeologico* zu Florenz besitzt, zu entnehmen. Diese Aschengehäuse enthalten oft umständliche und treue Nachbildungen wirklicher Giebedächer mit allen Einzelheiten der Construction (Fig. 28⁴⁷⁾, so namentlich des Systems der Dach- und Deckziegel. Es muß deshalb auffallen, daß bei mehreren dieser Beispiele auch an der Basis der Giebedreiecke Dach- und Deckziegel mit ihren Antefixen dargestellt erscheinen. Man darf hierin so wenig eine Will-

Fig. 28.



Etruskische Aschenkiste⁴⁷⁾.
(Florenz.)

⁴⁷⁾ Facf.-Repr. nach: Historische und philologische Aufsätze, Ernst Curtius gewidmet etc. Berlin 1884.

kürlichkeit erblicken, wie in den übrigen Einzelheiten, vielmehr annehmen, daß sich der Bildner lediglich an die Wirklichkeit gehalten habe. Die starke Ausladung der Traufkante vor dem Gebälke (= $\frac{1}{4}$ der Säulenhöhe) beim etruskischen Tempel hatte naturgemäß eine entsprechende Tiefe des Giebfeldes zur Folge, da der Giebelgrund um das gleiche Maß hinter dem Giebelgeison zurücklag, als das Gebälke hinter der Traufe. Bei einer derartigen Tiefe nun ergab sich eine Abdeckung des horizontalen, zumeist dem Schlagregen ausgefetzten Giebelgeison durch Deckziegel schon aus praktischen Gründen. Wie auffallend die entsprechende Anordnung beim Giebel des Geloer-Schatzhauses zu Olympia erscheint, wo sich statt der Flach- und Deckziegel eine geschlossene Sima am Fusse des Giebels befindet, ist bereits in Art. 39 (S. 37) bemerkt. Auch diese Thatsache ist ein weiterer lehrreicher Beleg für die Zähigkeit, mit der sich ursprünglich rein constructive Formen in späterer decorativer Verwendung zu erhalten wissen.

d) Ausgänge der griechischen Kunst.

46.
Dachziegel.

Der Formenkreis der etruskischen Kunst verschmilzt allmählich mit dem des griechischen Unter-Italien und dem der Griechenstädte des benachbarten Campanien, so daß es ohne Kenntniß des Fundortes schwer hält, ein Stück als etruskisch oder unteritalisch zu bezeichnen. Das den italienischen Arbeiten Eigenthümliche ist das zähe Festhalten an überkommenen Formen im Gegenfatze zum schnelleren Wechsel der Entwicklung in Griechenland selbst. So bleibt die Bemalung der Terracotten auf der Stufe der in Art. 33 (S. 33) gekennzeichneten zweiten Gruppe stehen, welche Ornamente in Schwarz und Roth auf hellem Grunde zeigt. Der in Griechenland seit dem V. Jahrhundert übliche schwarze Grund mit ausgeparten Ornamenten findet sich in Italien nicht. Bezeichnend ist ferner das Festhalten an der halbrunden Form der Kalyptere. Diese Rundform bedingt dann wieder die Gestalt des Dachfirstes, so wie die Gestalt der Stirnziegel an der Traufe. Demnach finden wir auf dem First große, halbrunde Hohlziegel, wie sie bereits das Schatzhaus der Geloer aufweist; in diese greifen von beiden Seiten die Kalyptere ein, oder die Firstziegel zweigen selbst die Anfänger der Kalypterreihen ab. Nicht selten sind diese Hohlziegel bemalt und erreichen außergewöhnliche Maße, bis zu 50 cm Breite und $1\frac{1}{2}$ m Länge (Fig. 29).

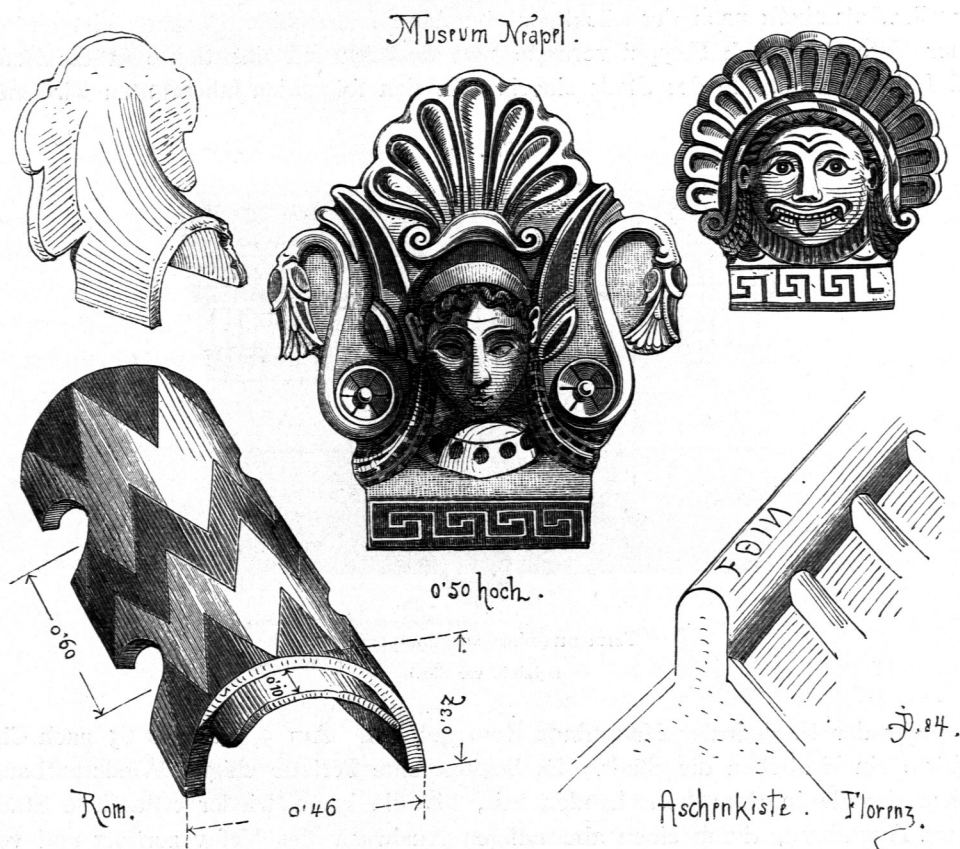
Für die Stirnziegel bildet gleichfalls ein sehr alter Typus, der mehr oder minder überhöhte Halbkreis, die Grundform, das Hauptmotiv ein durch einen Blattkranz eingerahmter Kopf (Fig. 24 u. 29) oder ein ornamentales Mittelstück. Unzählig sind die Varianten dieses Typus. Bei einem späteren Typus erscheint der Kopf von einem muschelartig gebogenen Schirm mit plastischen Anthemien umrahmt. Eine vollständig kreisförmige Scheibe um einen männlichen Kopf zeigt ein in Curti bei Capua gefundener Stirnziegel des Berliner Museums. Vollständige Figuren, Männer mit Fackeln in den Händen, abwechselnd mit Göttinnen, welche Panther halten, bilden die Stirnziegel von Falerii und Alatri (Fig. 25). Ein bemerkenswerthes Stück, allem Anschein nach gleichfalls ein Akroterion, ist die flache, frei ausgeschnittene Thongruppe Eos mit *Kephalos* im Museum zu Berlin.

47.
Thon-Plastik.

In welchem Umfange übrigens die Thon-Plastik in Etrurien für architektonische Aufgaben herangezogen wurde, lehrt die offenbar auf sicherer Ueberlieferung fußende Beschreibung des *Dionys von Halikarnafs* von dem 83 vor Chr. zerstörten Tempel des Jupiter auf dem Capitol zu Rom. Der Tempel war im Jahre 509 vor Chr.

geweiht worden. Sowohl die Bildwerke der Giebelfelder, als auch die beiden Viergepannè auf den Giebeln waren aus gebranntem Thon, eben so die Statuen der Cella. *Plinius* bezeugt ferner ausdrücklich die hohe Ausbildung der Thon-Plastik in Etrurien und Rom. Die früh-römische Kunst aber stand in voller Abhängigkeit von der etruskischen, und noch in späterer Zeit verehrten die Römer in den alten Thonarbeiten den Stil der Vorfahren; sie galten als ehrwürdige Zeugen einer mit Zähigkeit fortlebenden, vaterländischen Kunstübung noch bis in die erste Kaiserzeit hinein⁴⁸⁾. Allein bereits zwei Jahrhunderte früher, als nach Beendigung der punischen Kriege Unter-Italien und Sicilien unter römische Botmäßigkeit gekommen waren, hatte sich

Fig. 29.



Akroterien und Deckziegel.

langsam und sicher der Umschwung vorbereitet, der dem etruskischen und früh-römischen Terracottenstil ein Ende machte. So konnte von feinem Standpunkte aus der alte *M. P. Cato*, in seiner berühmten Rede zur Vertheidigung des den Luxus beschränkenden Gesetzes (im Jahre 195), in die Klage ausbrechen: »*infesta mihi credite signa* (Bildwerke) *ab Syracusis illata sunt huic urbi. Jam nimis multos audio Corinthi et Athenarum ornamenta laudantis mirantisque et antefixa fictilia deorum Romanorum ridentes*« (*Livius* 34, 4).

⁴⁸⁾ *Plinius hist. nat.* XXXV, cap. 46: »*durant etiamnunc plerisque in locis talia simulacra. Fastigia quidem templorum etiam in urbe crebra et municipiis mira coelatura et arte, acvique firmitate sauciora auro certe innocentiora.*«

48.
Pompei.

Athen und Corinth werden von *Cato* als die Hauptausfuhrstätten jener Kunstformen bezeichnet, welche die alten thönernen Bildwerke der Römer verdrängten. Doch können wir diesen spät-griechischen Einfluß, so weit er hier in Betracht kommt, weniger im griechischen Mutterlande verfolgen, als in den Resten, die uns Italien davon hinterlassen hat. Als Hauptquelle für diese gesammte Zeit des Ueberganges treten die aus der Verschüttung wieder aufgedragenen Vefuvstädte, in erster Linie Pompei, in den Vordergrund. Hier berühren sich die Ausgänge der griechischen mit den Anfängen der römischen Kunst.

In der Geschichte Pompeis sind, abgesehen von der ältesten Zeit, drei Perioden zu unterscheiden: Die erste mit vorherrschend griechischem Einflusse beginnt nach dem zweiten punischen Kriege (um 200 vor Chr.) und dauert bis zum Jahre 82 vor Chr., als *Sulla* nach der Rückkehr von seinem asiatischen Feldzuge eine Colonie seiner Veteranen nach Pompei verlegte und dadurch auf das tiefste in die Besitz- und Lebensverhältnisse der Stadt eingriff. In den folgenden Jahrzehnten wird mehr

Fig. 30.



Terracotta-Sima aus Pompei ⁵⁰⁾.
(I. Jahrh. vor Chr.)

und mehr der Einfluß der Hauptstadt Rom geltend. Am 5. Februar 65 nach Chr. zerstörte ein Erdbeben die Stadt. Es beginnt eine Periode eiligen Wiederaufbaues in dem damals in Rom herrschenden Stil, bis die kaum wieder erstandene Stadt, am 24. August 79, durch einen abermaligen Ausbruch des Vefuv zerstört und verschüttet wurde.

Die Terracotten und Dachtheile aus bemaltem und gebranntem Thon in der ersten Pompejanischen Periode (II. Jahrhundert vor Chr.) erscheinen als die Fortsetzung und Schlußglieder in der in Art. 35 (S. 34) skizzirten Entwicklung dieser Kunstgattung. Das reine Formengefühl der classischen griechischen Kunst, das auch diese Bautheile veredelt hatte, lebt nicht mehr in den Neubildungen jener Uebergangszeit. Die bewegten und geschwungenen Simen werden zu geradwandigen, hohen Wasserkaften ⁴⁹⁾. Ihre Stirnseite (Fig. 30 ⁵⁰⁾ erhält die Form eines Gefimfes mit glatten Fascien, Zahnschnittplatte und abschließendem Kymation, entsprach sonach

⁴⁹⁾ Für diese und die folgenden Ausführungen vergl. das Werk: v. RHODEN, Die Terracotten von Pompeji. Stuttgart 1880.

⁵⁰⁾ Facf.-Repr. nach ebendaf., Taf. V u. S. 5, 14.